

# Mission und Kultur.<sup>1</sup>

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Bevor wir an die Behandlung der kulturellen Missionsarbeit oder der Beziehungen der Mission zur Kultur herantreten, müssen wir eine prinzipielle Vorfrage oder Einwendung und Schwierigkeit lösen, ob und inwieweit eine solche Missionsbetätigung im Dienste der modernen Kultur überhaupt berechtigt und angebracht bzw. nötig und geboten ist, ob die Mission überhaupt als Gottesbraut und Himmelstochter einen solchen Bund mit diesem Weltkind eingehen darf. Die christliche und speziell die katholische Weltmission ist doch ihrem innersten Wesen und eigentlichen Ziele nach keine politische Kolonisation oder weltliche Zivilisation, sondern Ausbreitung des Gottesreiches, das nach den ausdrücklichen Worten seines Stifters nicht „von dieser Welt sein soll“, Eroberung der Welt also für das Kreuz Christi, Bekehrung der nichtchristlichen Menschheit zu den übernatürlichen Wahrheiten und Gütern des Christentums, Verkündigung des Evangeliums an jene, die noch in heidnischen Finsternissen und Todesschatten sitzen; andererseits ist die menschliche Kultur wenigstens nach der modernen Weltanschauung vielfach eine rein irdische und diesseitige, bloß auf die materiellen, höchstens vielleicht noch intellektuellen Vorteile bedacht, oft in direktem Kampf und Gegensatz zur christlichen Jenseitsreligion stehende Geistes- und Lebensrichtung, wie überhaupt Mission und Kultur in ihrem Charakter und Motiv voneinander grundverschieden sind<sup>2</sup>. Was hat also Mission mit Kultur, Christus mit Baal, möchte man sagen, zu tun? Man sollte denken, wenig oder nichts. Aber wie

---

<sup>1</sup> Referat auf den missionswissenschaftlichen Kursen zu St. Ottilien, Leitmeritz und Tilburg, als Gegenstück zu meinem an der Spitze des letzten Jahrgangs stehenden Vortrag und Artikel über Kirche und Mission gedacht. Vgl. dazu vom deutschen Standpunkt aus meinen Aufsatz im Jahrbuch für die kath. Auslandsdeutschen 1926, 48 ff. und meine Broschüre in Schriften zur deutschen Politik X 1925 (Katholische Weltmission und deutsche Kultur). Als ausführliche Materialsammlung Prof. Dr. Berg, Die kath. Heidenmission als Kulturträger, 1.—10. Teil 1923—25 (vgl. die Besprechung darüber von Schw. Sixta ZM 1926, 250 ff.). Als protestantische Parallelarbeit Warneck, Die gegenseitigen Beziehungen zwischen der modernen Mission und Kultur (Gütersloh 1879).

<sup>2</sup> Vgl. Warneck a. a. O. 36 f.

wir die wahre Kultur nicht in jener gottentfremdeten, religions- und daher auch missionsfeindlichen Verirrung und Entartung erblicken, sondern als hehre Trägerin und Bringerin aller Menschheitsideale, der sittlichen und religiösen wie der geistigen und wirtschaftlichen ansehen<sup>3</sup>, so betrachten wir das Christentum und damit sein Apostolat nicht als Deus ex machina, der plötzlich und unvermittelt vom Himmel auf die Erde herabsteigt, losgelöst von jeder menschlich-kulturellen Gemeinschaft oder gar feindselig jedem Kulturfortschritt, sondern in Übereinstimmung mit den Lehren der Theologie und den Kundgebungen der Kirche, besonders den herrlichen Enzykliken Leos XIII. über Kirche und Kultur<sup>4</sup>, als mächtigen und unentbehrlichen Spender und Förderer, ja als integralen Bestandteil der allein echten Kultur. Darum haben wir in unserer Missionslehre eine zweifache finale Eingliederung der Kultur in die Mission herzustellen und nachzuweisen gesucht: erstens ist die Kultur ein hervorragendes und wirksames, wenngleich indirektes, ein die Bekehrung vorbereitendes und unterstützendes, darum im Christianisierungsprozeß gar nicht zu umgehendes Missionsmittel<sup>5</sup>; zweitens soll sie aber auch ein Missionsziel sein, zwar kein primäres, das dem religiösen Hauptziel und Grundcharakter des Heidenapostolats, der Führung und Bekehrung der Völker zu Christus hin im Wege stehen, es verdrängen oder verdunkeln darf, wohl aber ein sekundäres<sup>6</sup>, das nicht bloß gleichsam egoistisch oder utilitaristisch, weil und soweit es dem eigentlichen Bekehrungswerk nützen kann, sondern auch unabhängig davon um seiner selbst willen, obschon in innigstem Konnex mit dem religiösen Zweck zu erstreben und zu fördern ist, nach der biblischen Herrenmahnung: „Suchet zuerst das Reich Gottes und das übrige wird euch beigegeben werden“<sup>7</sup>: d. h. wie die Kultur als Werkzeug der Glaubensverbreitung dient, so soll und kann diese umgekehrt der menschlichen Kultur wertvolle und einzigartige Dienste leisten, eben auf Grund der organischen Verwachsenheit und untrennbaren Harmonie zwischen Natur (wovon die Kultur ja nur eine höhere oder reinere Stufe darstellt) und Übernatur, Vernunft und Offenbarung, Kultur und Re-

<sup>3</sup> Auch nach Warneck 7 ff. gibt es keine Kultur ohne Sittlichkeit und keine Sittlichkeit ohne Religion.

<sup>4</sup> Wie schon seine Hirtenschreiben als Erzbischof von Perugia. Vgl. die deutsche Sammlung und Übersetzung der Enzykliken.

<sup>5</sup> Vgl. meine Katholische Missionslehre (2. Aufl. 1923) 372 ff.

<sup>6</sup> Ebd. 314 ff.

<sup>7</sup> Nach Warneck 12 notwendige Folge, Zugabe und Begleiterscheinung (Nebenwerk) vom reichen Tische des Evangeliums.

ligion<sup>8</sup>. Ja die katholische Missionstheorie stellt sich grundsätzlich noch stärker und beherzter auf einen kulturfreundlichen und -fördernden Standpunkt als die protestantische beispielsweise von Warneck, mag sie auch faktisch in den Konzessionen sich nicht so weit vorwagen wie die nicht selten in Kultur ganz aufgehende protestantische Missionspraxis, insbesondere der englisch-amerikanischen Kreise, die offen bekennen, daß sie die Heiden nicht bekehren, sondern nur zu besseren Menschen machen wollen<sup>9</sup>. Gewiß kann diese kulturelle Missionseinstellung zu weit gehen und überspannt werden bis zur völligen Preisgabe des missionarisch-religiösen Elements zugunsten der zivilisatorischen Aufgaben auf Kosten des vor allem andern zu suchenden Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit, wie es protestantischerseits oft geschieht und leider zuweilen auch in der katholischen Missionsgeschichte vorgekommen ist; aber diese Entgleisungen oder Übertreibungen ändern nichts daran, daß im Prinzip wie in der Wirklichkeit beide Faktoren eng und unzertrennlich miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind, sich gegenseitig stützen und fördern, daß m. a. W. der Pionier des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche zugleich Pionier der Kultur und Zivilisation ist und sein soll. Dieser innige Konnex und sein Nachweis ist auch apologetisch sehr wirkungsvoll sowohl für die christliche Mission wie für das Christentum überhaupt: denn wenn wir zeigen, wie viel die Mission für die Kultur tut und die Kultur für die Mission tun kann, dann verteidigen und rechtfertigen wir letztere auch vor dem Forum solcher, die aus rein religiösen Motiven sich nicht dafür gewinnen lassen<sup>10</sup>, dann überzeugen wir sie, „daß wer ein Freund der Kultur ist, auch ein Freund der christlichen Mission sein muß“<sup>11</sup>.

Freilich ist und war diese kulturelle Einwirkung des Christentums und Apostolats, sein tatsächliches Verhalten zur Kultur im Lauf der Geschichte je nach den Zeiten, Ländern und Objekten in Umfang, Grad und Art sehr verschieden. Während das christliche Altertum zwar ebenfalls viele und reiche veredelnde Kulturfrüchte gezeitigt hat (in bezug auf Persönlichkeit, Menschenwürde, weibliches Geschlecht, Ehe, Familie, Erziehung,

<sup>8</sup> Vgl. die Zeugnisse über die Kulturkraft des Katholizismus bei Rost u. a. m.

<sup>9</sup> Ähnliche Beobachtungen machte auf dem Edinburger Weltmissionskongreß von 1910 sein Teilnehmer P. Vâth S. J. (vgl. dessen Bericht in den Stimmen aus Liria Laach).

<sup>10</sup> Vgl. die kulturelle Missionsbegründung meiner Katholischen Missionslehre 99 ff. wie auch bei Warneck VII.

Sklaverei, Arbeit, die Tugenden der Liebe, Barmherzigkeit, Keuschheit usw., auch in den Massen), aber schon einen hohen Kulturstand vorfand und sich ihm daher nur anschließen, ihn nicht erst zu schaffen brauchte<sup>11</sup>, hatte die mittelalterliche Mission den mehr oder weniger kulturlosen germanischen und slavischen Völkern die zivilisatorischen Wohltaten erst zu bringen und sie darin zu unterweisen (selbst der Protestant Warneck erinnert an Bodenkultur, Kunst, Handwerk, Wissenschaft, Schule, Literatur und Sittigung)<sup>12</sup>. Ganz anders steht die neuere und gegenwärtige Mission ihrem Gegenstand und den Verhältnissen gegenüber, einerseits gefördert und zur Kulturarbeit angetrieben durch ihre kulturelle Überlegenheit wie die modernen Errungenschaften des Weltverkehrs u. dgl., andererseits gehemmt und erschwert durch die Konkurrenz missionsgegenerischer Kulturmächte: besser denn je kann jetzt die kulturelle Metamorphose, welche die Naturvölker im Gefolge der europäischen Kolonialunternehmungen wie die selbständigen ostasiatischen Kulturländer durch die Angleichung an die westlichen Errungenschaften ergriffen hat, als Brücke und Eingang zur christlichen Frohbotschaft dienen; angesichts der durchgreifenden kulturellen Verschiedenheit des modernen Missionsobjekts vom Subjekt muß daher der heutige Glaubensbote auf der einen Seite bei den unzivilisierten kulturlosen oder kulturarmen (sog. wilden) „Naturvölkern“ die Kultur als Vorbedingung fruchtbarer Missionstätigkeit erst begründen, indem er sie väterlich-patriarchalisch in die Zivilisationsfortschritte einführt, auf der anderen die auf eine alte, wenngleich verschiedene Kultur zurückblickenden Rassen des fernen Ostens durch Hinzufügung der höheren Kulturgüter Europas und besonders der christlichen Sitte kulturell ergänzen, vertiefen, beleben und in etwa assimilieren<sup>13</sup>.

Daß die christliche und speziell die katholische Mission dies tatsächlich anstrebt und auch erreicht, m. a. W. ihre kulturellen Leistungen und Verdienste wie ihre Leistungsfähigkeit sind so augenfällig und unbestritten, daß sie nicht nur von den Missionaren, nicht nur von ihren Freunden und Pflegebefohlenen, sondern auch von anderen Kreisen, Staatsmännern, Kolonialschriftstellern, Militärs, Ansiedlern, Kaufleuten usw., selbst solchen, die konfessionell oder weltanschaulich auf entgegengesetztem Boden stehen, aufs wärmste anerkannt und in den

<sup>11</sup> Vgl. neben meiner Missionsgeschichte Berg 152 ff. und Warneck 32 ff.

<sup>12</sup> Ebd. 34 f. und Berg 154 ff.

<sup>13</sup> Auch hierin also eine Synthese von Altertum und Mittelalter. Vgl. meine Missionsgeschichte neben Berg 157 ff. und Warneck 35 ff.

höchsten Tönen gefeiert werden<sup>14</sup>. Schon auf dem ihr am fernsten liegenden Gebiet der materiellen Kultur wirkt die Mission anerkanntermaßen in hohem Maße wohltätig, hebend und helfend auf die ihr anvertrauten christlichen wie heidnischen Eingeborenen beider Kategorien (die Natur- wie Kulturvölker) ein, in den Fußstapfen des Weltheilands, der als erster Missionar nicht bloß das Himmelreich verkündigt, sondern auch das leibliche Elend gelindert hat<sup>15</sup>. Wieviel trägt sie dazu allein durch ihre planmäßige Erziehung zur Arbeit bei<sup>16</sup>, hiezu genötigt durch die Arbeitsscheu, die teils als erbliche Belastung, teils infolge der zur Trägheit verführenden Lebens- und klimatischen Verhältnisse die Schwarzen oder Braunen oder Roten in ihrem Banne hält, zur Aufnahme dieses Punktes in das Missionsprogramm weiter veranlaßt durch die ethischen und sozialen Motive der Eingeborenenverbesserung, wie durch das wirtschaftliche der Selbstunterhaltung trotz der Schwierigkeiten seitens entgegenstehender Handelsspekulationen, praktisch ausgeführt durch Überwindung der Vorurteile gegen Wert und Nutzen der Arbeit wie durch die verschiedenen Erziehungsmittel<sup>17</sup>, in ihren Erfolgen bestätigt durch glänzende Lobeserhebungen<sup>18</sup>. Unsterbliches leistet die Mission zunächst für die wirtschaftliche Hebung des Landes und Volkes ihrer Wirkungssphäre: 1. landwirtschaftlich auf dem Gebiet der Bodenkultur und Viehwirtschaft durch Einführung von Pflanzen und Tieren, durch ihr eigenes Beispiel im Feld- und Gartenbau, in Baumzucht, Musterplantagen, Anlagen von Wegen, Brücken, Kanälen, Mühlen, Sägewerken u. dgl., durch Anleitung der Eingeborenen zu rationeller Bewirtschaftung<sup>19</sup>; 2. für Handwerk und

<sup>14</sup> Vgl. die Zusammenstellung dieser Lobsprüche KM 1913 und bei Berg neben meinem Kolonialmissionswerk und ZM II 93 Anm. 3 sowie Schütz im Lehrerinnenkursus 96 ff.

<sup>15</sup> Vgl. Warneck 40 ff. neben Berg.

<sup>16</sup> Wie Berg im V. Teil seines groß angelegten Werkes nachgewiesen und an Beispielen illustriert hat.

<sup>17</sup> Beispiel, Belehrung, Anleitung, Gewöhnung, Belohnung, Anlockung vermittelt Weckung des Ehrgeizes und kultureller Bedürfnisse, weniger zu empfehlen durch Zwang, wie Peters und Mirbt befürworten (vgl. Schwager IV 278 ff.).

<sup>18</sup> Von Rohrbach, Lindequist, Trotha, Dominik, Vandervelde und anderen von Berg in § 5 nach den KM und dem Kolonialjahrbuch aufgeführten Stimmen. Ähnlich durch und für die Bekleidung der Eingeborenen und Bekämpfung ihrer Nacktheit.

<sup>19</sup> Vgl. die Beispiele und Zeugnisse in meinem Kolonialmissionsbuch (z. B. über die Benediktiner in Ostafrika und die Hiltruper in Neupommern) und bei Warneck 55 ff., prinzipiell praktisch Euntes in mundum universum von Erzabt Weber. Auch Ansiedlung und Selbsthaftmachung z. B. durch die Väter vom Hl. Geist.

Gewerbe durch ihre Handwerkschulen<sup>20</sup> für die männliche und ihren Handarbeitsunterricht für die weibliche Jugend, durch praktische Beschäftigung und Einführung ihrer Schüler und Schülerinnen neben der theoretischen Unterweisung, dann durch Einrichtung von Werkstätten und Kunstgewerben bis zu industriellen und bergbaulichen Unternehmungen mit maschinellm Betrieb<sup>21</sup>; 3. durch Anbahnung und Erleichterung des Handels, besonders des Tauschhandels in Naturalien, zuweilen auch durch positive Beteiligung daran, soweit es die Schranken des missionarischen Handelsverbots zulassen<sup>22</sup>. Und welche Segnungen gehen erst von den caritativen Missionsunternehmungen aus, durch die sich das missionierende Christentum seit den Aposteltagen als Religion tatkräftiger Liebe bewährt, sowohl von der gelegentlichen Liebestätigkeit der Patres, Brüder und Schwestern und den außerordentlichen Unterstützungen bei vorübergehenden Nöten<sup>23</sup> als auch von den dauernden caritativen Missionsanstalten: 1. in der Waisen-, Greisen- und Armenpflege, besonders in den 1365 Orphalinen mit ihren 73 719 Kindern<sup>24</sup>; 2. in der Krankenpflege, der ambulanten wie der stabilen oder stationierten, namentlich bei Seuchen und Epidemien, speziell durch die 587 Hospitäler (mit 711 128 verpflegten Kranken) und 1786 Dispensarien oder Armenapotheken der Mission<sup>24</sup>, in besonderer Weise durch ihre Blindenheime und Aussätzigenasyle, welche für die aus der Welt verstoßenen „Ärmsten der Armen“ heroische Sorge tragen; 3. durch die sog. ärztliche Mission, welche auf protestantischer Seite schon stark entwickelt, auf katholischer leider erst in ihren Anfängen begriffen ist, die allerdings im Würzburger missionsärztlichen Institut vielversprechende Erfolge aufweisen, zum Teil notdürftig ersetzt durch medizinische Sonderausbildung des männlichen und weiblichen Missionspersonals für die

<sup>20</sup> Für Maurerei, Baukunst, Schmiede, Schreinerei, Schneiderei, Druckerei usw.

<sup>21</sup> Vgl. die deutschen Kolonialmissionen (nach meiner Jubiläumsschrift) und die protestantischen Industriemissionen (so der Basler); katholischerseits könnte, ja müßte freilich in China wie in Afrika und Ozeanien hiefür noch viel mehr geschehen.

<sup>22</sup> So von Seiten der Steyler in Togo und der Hiltruper in Neupommern, protestantische Beispiele bei Warneck 41 ff., der sich hierin gegen die Vorwürfe der Handelswelt wehrt, bis zu Missions-Handelsgesellschaften aus kulturpädagogischen Gründen, neben Einfuhr- und Ausfuhrwaren auch für Geldwechsel und Bankgeschäfte z. B. seitens der Pariser Missionsprokuratoren von Hongkong und Singapore, ebenfalls noch sehr ausbaufähig und -bedürftig. Vgl. Warneck 40 ff.

<sup>23</sup> Hungersnot, Überschwemmung, Pest u. dgl.

<sup>24</sup> Nach dem Handbuch der katholischen Missionen von Arens 18.

Krankenbehandlung<sup>25</sup>. Berg hat im letzten Abschnitt seines 9. Teils über Mission und Caritas an der Hand einer Wolke von rühmenden Aussagen akatholischer wie katholischer Kreise<sup>26</sup> auf die hervorragenden Erfolge und insbesondere auf die ethischen Wirkungen dieser Missionscaritas angesichts des doppelt traurigen Loses der Elenden im Heidentum hingewiesen, auf den geistigen und geistlichen Veränderungsprozeß bei den Kranken und Aussätzigen, auf die Welteroberung für Christus und die Anleitung zu ritterlichem Helfertum durch das heldenmütige Missionspflegepersonal, endlich auf die treue Mitarbeiterschaft durch die Neubekehrten und durch opferbereite Gehilfen als Frucht des caritativen Vorbilds<sup>27</sup>. In Verbindung damit könnte man auch an die sozialen Umwandlungen und Hebungen erinnern, welche die Mission im Niveau ihres Objekts, vorab in der Frauen- und Kinderwelt, im Familienleben und Erziehungsprogramm, in der Beseitigung von Polygamie, Sklaverei, Kastenwesen bewirkt und bewirkte<sup>28</sup>. Auch auf die mehr politischen und kolonialen günstigen Folgen in der Umgestaltung und Beeinflussung des bürgerlichen und staatlichen Lebens, in der Anhaltung der Eingeborenen zur Unterwürfigkeit und in der innern Assimilation des Kolonialvolkes ließe sich hinweisen, wie es Erzabt Weber in seinen kolonialpolitischen Aufsätzen und Verfasser im Anhang zu meinem Kolonialmissionsbuch über die wechselseitigen Beziehungen versucht hat<sup>29</sup>. Ebenso stellt Berg im 10. und letzten Teil seines Werkes über Mission und Rassenversöhnung zusammen, was die Missionare in den Einzelkolonien wie für die gesamte Weltverbrüderung, für Völkerbund und Völkerfrieden wie als Friedensstifter und Beglückter der wilden Stämme, als Vermittler und Vertrauensleute der Eingeborenen wie als Beschützer der Bedrängten gegenüber der allgemeinen Verhetzung und Verbitterung durch die schroffen Rassengegensätze und die brutale Unterdrückungspolitik der Weißen erreicht haben, wie auf der andern Seite aber auch der über- und internationale Charakter der katholischen Weltmission im Unterschied zu den Überspannungen und Ausbeutungen des unchristlichen egoistisch-imperialistischen Nationalismus mildernd und versöhnend wirken muß<sup>30</sup>.

<sup>25</sup> Vgl. Berg im 9. Teil (Mission u. Caritas).

<sup>26</sup> Meist nach den KM, andererseits von Paulsen, Werlock, Knaggs, Merz, King usw.

<sup>27</sup> A. a. O. 147 ff. (IV).

<sup>28</sup> Vgl. meine Missionslehre 101 f. 319.

<sup>29</sup> Übereinstimmend mit dem Aufsatz ZM II 25 ff. Vgl. meine Missionslehre 102 f. 320. <sup>30</sup> Aachen 1925 (bes. nach KM).

Noch verdienstvoller, direkter und umfassender ist die Arbeit der katholischen Missionen in den Sphären und im Interesse der geistigen Kultur. Mit Recht hat Warneck die christliche Mission entgegen den „Kulturkampfpfrasen“ von der Verdummung des Christentums den großartigsten Bildungsverein der Welt und eine Bildungsmacht ersten Ranges genannt<sup>31</sup>. Zunächst hebt sie die Eingeborenen bildend und erzieherisch durch ihre Missionsschulen, eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Mittel, um teils direkt, teils indirekt das individuelle wie soziale Missionsziel, die einzelnen wie die Gesamtheit, die Christen wie die Heiden unter Kultur- wie Naturvölkern zu erreichen<sup>32</sup>. Welch gewaltigen Umfang das neueste Missionsschulwesen angenommen hat, erkennen wir schon daraus, daß es gegenwärtig (1923) nach Arens außer 20 247 Gebets- und Katechismusschulen (mit einer halben Million Kindern) und 462 Handwerkschulen (mit 20 000) 20 878 Volksschulen mit 1 123 397 (1 $\frac{1}{8}$  Mill.), teils Knaben, teils Mädchen, 875 mittlere mit 104 457, 143 Gymnasien mit 49 351 Schülern und 8 Universitäten bzw. Kollegien daran mit 4732 Studenten in sich begreift<sup>33</sup>, wenn wir auch speziell auf diesen höheren Stufen noch weit hinter den Protestanten zurückstehen und die Anfänge unbedingt weiter ausbauen müssen. Nicht minder bedeutsam und einflußreich ist zweitens die literarische Missionstätigkeit, sowohl in der religiösen Literatur (Bibelübersetzungen, Katechismen, Gebethbücher, apologetische und erbauliche Schriften), als auch durch profane Erzeugnisse (Wörterbücher, Grammatiken, Lehrmittel, Fibeln, Erzählungen usw.), vor allem mit Hilfe der 129 Druckereien und 110 Zeitschriften<sup>34</sup>, wodurch die Mission vielfach erst eine einheimische Literatur geschaffen und sich um die Weckung des Geisteslebens in der Eingeborenenwelt bleibend verdient gemacht hat, obschon auch hierin noch viel mehr geschehen könnte und protestantischerseits tatsächlich mehr geschieht<sup>35</sup>. Damit hängt die allgemein wissenschaftliche Produktion der Missionare und die von ihnen

<sup>31</sup> A. a. O. 92.

<sup>32</sup> Vgl. meine Missionslehre 384 f., Berg VI und Warneck 92 ff.

<sup>33</sup> Handbuch 273. Dazu kommen noch die Anstalten zur Heranbildung eines eingeborenen Klerus und Gehilfenstands, die 97 großen und 182 kleinen Priesterseminarien (nach der approximativen Schätzung von Arens 241) samt Lehrer- und Katechistenschulen mit ihren segensreichen Folgen für den einheimischen Kulturstand.

<sup>34</sup> Nach Arens 273 (zu tief gegriffen).

<sup>35</sup> Vgl. Berg VII 1. Auch durch Erhebung bisher schriftloser zu Schriftsprachen und Begründung neuer Literaturepochen (ebd.). Daher Kenntnis, Gebrauch und Studium der Landessprache für die Missionare notwendig (ebd.).

ausgehende Bereicherung unserer Wissenschaften zusammen, besonders auf geographischem, ethnographischem, linguistischem und religionswissenschaftlichem Boden, so daß sie hierin als Forscher und Entdecker geradezu bahnbrechend für die Länder-, Völker-, Sprachen- und Religionskunde gewirkt haben, wozu noch ihre botanischen und zoologischen Forschungen, astronomischen, meteorologischen und seismologischen Stationen sich gesellen, von den missionswissenschaftlichen Bestrebungen und heimatlichen Ausbildungsstätten nicht zu reden<sup>36</sup>. Endlich tragen die katholischen Glaubens- und Kulturpioniere ganz wesentlich zur ästhetischen Verfeinerung oder Erziehung des Eingeborenenempfindens und zur Bereicherung der einheimischen Kunst bei, da auch Mission und Kunst sich gegenseitig ergänzen und befruchten müssen, andererseits die bodenständige Kunst und der allen Völkern angeborene Kunstsinn vom Herold des Evangeliums im Interesse seiner Sache zu pflegen, dabei die berechtigte Eigenart zu schonen und möglichst auch das einheimische Künstlerelement heranzuziehen ist, sowohl in den bildenden Künsten (Architektur, Plastik und Malerei) als auch für die redenden (Poesie, Gesang und Musik) nach der profanen wie religiösen Seite im Dienste der Religion und Mission<sup>37</sup>.

Als Krönung und Abschluß des missionarischen Kulturideals und -wirkens tritt endlich die sittlich-religiöse Erziehung der Eingeborenen hinzu. Sie bildet ein unvermeidliches Korrelat und die notwendige Ergänzung, deren die irdisch-menschliche Zivilisation unbedingt bedarf, soll sie sich nicht eher zerstörend als aufbauend betätigen, weil Kultur ohne Religion und speziell die abendländische Kultur ohne die christliche Religion bei ihrer organischen Verbundenheit wohl den Heiden den letzten Rest und Halt ihres einheimischen Kultes rauben, aber allein nichts Besseres oder auch nur Gleichwertiges an die Stelle setzen kann, abgesehen von den moralisch destruktiven Wirkungen der modernen Glaubens- und Sittenlosigkeit, wie sie im bösen Beispiel ungläubiger oder gar religions- und darum auch missionsfeindlicher Beamten, Kolonisten und Kaufleute nur allzuoft zum unheimlichen Ausdruck kommt<sup>38</sup>. Gleichwie Evangelium und Apostolat einerseits als Bringer wahrer und edelster Humanität die heidnischen Laster und Auswüchse

<sup>36</sup> Vgl. ausführlich Berg VIII.

<sup>37</sup> Kirchenmusik, -malerei usw. Vgl. Berg VII 2/3. Auf die Frage des idealsten Missionsbaustils und der künstlerischen Akkommodation wollen wir hier nicht näher eingehen.

<sup>38</sup> Vgl. Berg 209 ff. (IV) und Warneck 124 ff.

(Menschenopfer, Kannibalismus, Kindermord, Stammesfehden, Sklavendienst und Sklavenhandel, Weiberkauf und Kinderheirat, Vielehe und Kastengeist, Ahnenkult) bekämpft und verdrängt, so sucht die Mission positiv nach Kräften und mit Erfolg die christlichen und damit zugleich allgemein menschlichen, individuellen wie sozialen Tugenden zu pflanzen und zu mehren (Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Keuschheit, Demut, Geduld, Feindesliebe, Barmherzigkeit, Wohltätigkeit, Glaubenstreue, Wertschätzung und Hebung der Jungfräulichkeit und des weiblichen Geschlechts, Erneuerung des ehelichen und häuslichen wie des politisch-zivilen Lebens)<sup>39</sup>. Mag man über die Schattenseiten mancher Neophyten und einzelne Lichtseiten nichtchristlicher Völker noch so viel zusammentragen, sicher ist, daß die neuchristliche Bevölkerung im allgemeinen die heidnische qualitativ, in ihrer ethisch-religiösen Haltung und Verfassung oft auch sozial und intellektuell weitaus überragt und den Vergleich damit reichlich aushält<sup>40</sup>. Diese pädagogischen Resultate zeitigt die katholische Mission einerseits durch ihre verschiedenen Bekehrungsmittel, vor allem Katechumenat und Heidenpredigt, andererseits bei den Bekehrten durch ihre seelsorgliche Nacharbeit vermittelt der kirchlichen Organisation und der pastoralen Methoden (Kirchenzucht, Gottesdienst, Katechese, Bruderschaften, Missionen, Sakramente und Sakramentalien)<sup>41</sup>. Ja eben weil Religion und Sitte die reinste und edelste Frucht am Baume menschlicher Kultur darstellt, müssen wir in diesem sittlich-religiösen Hochstand der Missionskirche den höchsten Gipfel des missionarischen Kulturbeitrags betrachten.

Als Gegenstück zum Gesagten sollten wir nun auch umgekehrt behandeln, wie die moderne Kultur zur Mission sich verhalten und sie tatkräftig fördern kann und soll, wie sie durch ihre Entdeckungen, Verkehrsmittel, Handels- und Kolonialbeziehungen nicht wenig bald direkt bald indirekt zur Erleichterung des Bekehrungsprozesses beiträgt und der Mission wertvolle Pionierdienste leistet<sup>42</sup>, wie aber auch im „Revers der Medaille“ die antichristliche Zivilisation dank der Selbstsucht und Überhebung ihrer Vertreter die Missionen und die Völker schädigen

<sup>39</sup> Ebd. und Berg 222 ff.

<sup>40</sup> Wie Berg 263 ff. am Schluß seines IV. Teils für alle Erdteile und Missionsfelder (Südsee, Philippinen, Japan, China, Indien, Afrika und Amerika) an der Hand einwandfreier Zeugnisse nachgewiesen hat.

<sup>41</sup> Vgl. meine Missionslehre 418 ff. (Einführung ins christliche Leben).

<sup>42</sup> Nach Warnechs Vorgang im III. Teil (220 ff.). Ohne daß deshalb die Zivilisierung der Christianisierung schlechthin voraufgehen müßte (ebd.).

muß<sup>43</sup>, ja wie die Mission selber durch Europäismus oder nach der andern Richtung durch Independentismus und Synkretismus im Gefühl ihrer kulturellen Überlegenheit oder aus blindem Kulturerifer zu weit gehen und entwurzelte Karrikaturen hervorbringen kann<sup>44</sup>, wie daher Männer von der Originalität und Weitherzigkeit eines Völkerapostels Hauptbedürfnis und -postulat der gegenwärtigen Mission seien<sup>45</sup>, wie Mission und Kultur viribus unitis vorgehen müssen und letztere schon aus Dankbarkeit und wohlverstandenen Selbstinteresse dem christlichen Apostolat allen Vorschub leisten sollte<sup>46</sup>. Gilt danach von der Kultur, daß sie durch Unterstützung der Mission von dieser am besten profitiert und selbst den größten Nutzen hat, so wird auf der andern Seite die Mission dadurch, daß sie innerhalb des durch ihre eigene Kernaufgabe gezogenen Rahmens die Kultur fördert und ihr dient, diese am sichersten und wirksamsten in ihre Dienste nehmen, heute in der Zeit kultureller Hochkonjunktur für die nichtchristlichen Länder und Völker unfehlbarer denn je<sup>47</sup>.

Darum seien meine Darlegungen mit einem dringenden praktischen Appell geschlossen, diese Kulturmission noch viel eifriger und nachhaltiger als bisher zu pflegen, mit einem Weckruf nicht bloß an die Missionsarbeiter und -leiter an der Missionsfront, sondern auch an die Missionsfreunde in der heimatischen Missionsbasis. Denn wenn die katholische Mission vielfach gerade nach dieser kulturellen Außenseite noch so rückständig, besonders im Vergleich zu der darin viel rührigeren und erfolgreicheren protestantischen ist, wenn sie infolgedessen wenigstens bei den ausschlaggebenden und gebildeten einheimischen Kreisen immer mehr ins Hintertreffen kommt, dann rührt dies weniger aus ihrer eigenen Unterlassungsschuld<sup>48</sup> als daher, daß ihr nicht genügend Mittel und Kräfte für ihr kulturelles Programm zur Verfügung stehen, m. a. W. weil sie dafür von der christlichen Heimat im Stich gelassen wird und diese nicht genug Verständ-

<sup>43</sup> Durch Bedrückung und Aussaugung, Arbeitergreuel in Afrika und Ozeanien, Opiumhandel in China und Branntweineinführung, Islambegünstigung usw. (ebd. 221 ff.).

<sup>44</sup> Besonders protestantisch-amerikanischerseits (ebd. 274 ff.).

<sup>45</sup> Ebd. 308 ff.

<sup>46</sup> Ebd. 310 f.

<sup>47</sup> Es sei nur darauf hingewiesen, wie stark einerseits die Schultätigkeit der Evangelisation als Eingangstor dienen kann, wie viel andererseits materiell der Mission gedient wäre, wenn überall die wirtschaftlichen Konstellationen wirksam für sie ausgenützt würden (vgl. das Schlußkapitel der Negerpsyche von Fräble).

<sup>48</sup> Oft freilich auch aus Rückständigkeit und Beschränktheit oder Beengtheit des Horizonts.

nis für die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer solchen scheinbaren Nebenaktion aufbringt. Es ist ja psychologisch durchaus verständlich und erklärlich, daß bei unserem gewöhnlichen katholischen Volke ein viel intensiverer Sinn und Eifer für die direkte, religiöse Heidenbekehrung als für den ihm abwegig erscheinenden Kulturdienst besteht und für jene auch weitaus leichter geweckt werden kann. Hierin müssen also die gebildeten Katholiken, wozu vorab auch die Priester, Lehrer und Studierenden gehören, ergänzend und korrigierend einspringen, indem sie nicht nur selbst entsprechend ihrer höheren Einsicht und dem ihnen näherliegenden kulturellen Missionsziel die missionarischen Kulturwerke kräftig unterstützen, sondern auch unsere Gläubigen aus dem Volke zum Interesse und zur Hilfe dafür erziehen. Schon daraus erhellt einerseits die Dringlichkeit, mit der wir mit solchem Nachdruck für diese bisher allzusehr vernachlässigten Kulturbestrebungen der katholischen Mission eintraten<sup>49</sup>, andererseits die Bedeutung unserer modernen akademischen wie priesterlichen Missionsorganisation, welche gerade diese Lücken ergänzen und auf diese Punkte die besondere Aufmerksamkeit hinlenken will, Hand in Hand mit den missionswissenschaftlichen Bestrebungen, die mehr vom wissenschaftlich-theoretischen Standpunkt aus ihre Finger auf die klaffende Wunde legen. Gewiß liegt es uns fern, die bisherigen Verdienste der Mission um die Kultur abzuleugnen oder auch nur abzuschwächen (dieser mein Aufsatz und Vortrag hat es am deutlichsten gezeigt), andererseits dem eigentlichen Heidenapostolat auch nur einen Mann oder einen Pfennig entziehen zu wollen: aber das eine tun und das andere nicht lassen, nicht indem man jenem etwas wegnimmt, sondern indem man diesem etwas beifügt, muß unsere Losung in dieser Frage sein<sup>50</sup>. Jedenfalls aber läßt sich nicht abstreiten, daß verglichen vorab mit den protestantischen Missionsleistungen der Nachdruck in der katholischen Missionsmethode und -frucht viel zu ausschließlich auf der Bekehrungs- und Seelsorgtätigkeit, dagegen viel zu wenig auf der Schule (namentlich der höhern) und Presse, auch Wirtschaft ruht, vor allem weil ein gewisses Vor-

<sup>49</sup> Beispielsweise in unserer internationalen Missionsschulkommission gelegentlich des Wiener eucharistischen Kongresses und in den chinesischen Missionsschulkonferenzen anlässlich meiner fernöstlichen Studienreise schon vor dem Krieg.

<sup>50</sup> Ich möchte daher die Kontroverse über die größere Wichtigkeit der kulturellen Mission oder der religiösen in Bekehrung und Pastoration gleich jenem anglikanischen Bischof Indiens mit dem Streit der fünf Finger an der Hand oder des Hauptes mit den Gliedern im menschlichen Körper vergleichen: beides ist eben nötig!

urteil, fast hätte ich gesagt ein Rechenfehler oder eine optische Täuschung zugrunde lag. In übertrieben mechanisch religiöser Einstellung pflegten und pflegen wir insbesondere die Massen, uns nur zu fragen und dafür zu interessieren, wie viele Heiden quantitativ oder zahlenmäßig getauft und wieviel heidnische Einzelseelen äußerlich angeschlossen oder gerettet werden, ohne uns darum zu kümmern, wie schwer diese Akquisitionen nicht bloß qualitativ nach der sozial-intellektuellen wie sittlich-religiösen Seite, sondern auch für die Zukunft des Ganzen im christlichen Ausbreitungsprozeß und im Entscheidungskampf mit dem Heidentum wiegen<sup>51</sup>. Für das künftige Schicksal der Mission und Missionsländer wie des Christentums und der Menschheit überhaupt, besonders für die christliche Durchdringung des Volkstums kommt es aber nicht oder weitaus weniger darauf an, wie viele Einzeltaufen im Jahre gespendet werden, auch wenn es sich um Hunderttausende oder Millionen handeln sollte, sondern darauf, wer in der geistigen Eroberung des betreffenden Volkes (z. B. Chinas) und speziell seiner geistigen Führer mit vorab geistigen Mitteln siegen wird, wozu in erster Linie, wenn nicht gar ausschließlich die kulturellen Missionswerke führen<sup>52</sup>. In dieser Diagnose oder Prognose sind uns aber die protestantischen Missionen, obschon sie immer noch weit weniger Zuwachs durch Einzelbekehrungen aufzuweisen haben, wenigstens unter den quantitativ wie qualitativ entscheidendsten Achthundertmillionenkulturvölkern des fernen Ostens dermaßen überlegen, daß in den maßgebenden intellektuellen Klassen, soweit diese nicht dem anti-christlichen Radikalismus verfallen, das Christentum fast nur in protestantischer Form bekannt und wirksam ist, eben dank ihrer im Personal wie finanziell viel stärker ausgebauten Schule und Literatur<sup>53</sup>. An uns liegt es, diese Inferiorität im „brennendsten Missionsproblem der Gegenwart“ (Schwager) wettzumachen, solange es noch Zeit ist (bald, vielleicht recht bald wird es angesichts der steigenden Rassen- und Kulturemanzipation zu spät sein), indem wir als rastlose Apostel nicht bloß für die religiöse Missionsarbeit werben, sondern, was oft viel schwieriger, aber auch viel dringender ist, für die kulturelle Missionstätigkeit und ihre stärkere Fundierung (am besten durch Gründung einer besondern Missionslehrgesellschaft zur Stellung der Kräfte und einer kul-

<sup>51</sup> Vgl. als Folge die Geschenkverirrung in Peking, wofür Bischof Jarlin ein typisches Beispiel ist (vgl. ZM 1915, 19 f. u. 1923, 115 f.).

<sup>52</sup> Mögen auch die zahlenmäßigen Bekehrungserfolge gering oder nicht sofort erkennbar sein, so sehr wir andererseits abstrakt vom unendlichen Wert jeder Einzelseele überzeugt sind.

<sup>53</sup> Analog für die wirtschaftliche Missionstätigkeit.

turellen Missionsliga für die Mittel zu solchen Unternehmungen). Nur so wollen und sollen wir den Ausspruch des Weltheilands verstehen: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und das übrige wird euch beigegeben werden!“<sup>54</sup>

## Geschichtliches zur Anpassung und Heranziehung der Eingeborenen bei der Missionsarbeit.\*

Von Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B., St. Ottilien (Oberbayern).

Anpassung und Heranziehung der Eingeborenen sind im Missionsleben enge verschlungen und fließen ineinander, haben die gleiche Wurzel und die gleiche Zweckrichtung: Wurzel ist liebendes Verständnis der Eingeborenen, liebevolles Hinneigen des Missionars zum Kandidaten, Katechumenen oder Neuchristen; Zielrichtung ist die Eingliederung des vom Christentum zu erfassenden Volkstumes in den Gesamtverband des Reiches Christi. Zum Verstehen seiner Leute aber dringt der Missionar nicht vor ohne Heranziehung der Eingeborenen zu persönlicher Belehrung und Hilfe; ohne verständige und liebevolle Anpassung und Einfühlung wird eine wirtschaftliche und persönliche Mitarbeit der Eingeborenen nicht erreichbar sein. Ohne Anpassung und Mitarbeit wird das Christentum nie Volksreligion werden, wird fremde Importware bleiben, mag einzelne beglücken, aber nicht eine bodenständige, volksverwachsene Christenheit schaffen.

Anpassung ans Missionsobjekt und Heranziehung der Eingeborenen zur Missionsarbeit sind in erster Linie Missionsmittel, nicht Selbstzweck. Daher wird die Art und Notwendigkeit ihrer Anwendung bedingt durch die Beschaffenheit der zwei wesentlichen Koeffizienten des Bekehrungswerkes: durch den kulturellen Stand des Missionssubjektes und den kulturellen Stand des Missionsobjektes. Die Missionierenden und die Missionierten müssen sich zusammenfinden in der Einheit des Reiches Gottes und zwar mit Tendenz zum Missionsobjekt hin: die missionierende Kirche muß sich der missionierten so weit hingeben und anschmiegen, bis jene zu einem selbständigen Christenleben erstarkt ist.

In der *Akkommodation* oder *Anpassung*<sup>1</sup> wird

<sup>54</sup> Quae erite ergo primum regnum Dei et justitiam eius: et haec omnia adjicientur vobis (Matth. VI 33).

\* Vortrag auf dem missionswissenschaftlichen Kurs für Priester, Lehrer und Akademiker, St. Ottilien, 11. August 1926.

<sup>1</sup> Vgl. J. Schmidlin, Kath. Missionslehre im Grundriß, Münster<sup>2</sup> 1923, S. 216—238. A. Väth, Gedanken zur Akkommodationsfrage, in KM 1924/25,